

Gemünden

Ruth Zur, geb. Hirsch¹

geb. 1922/23

gest. 15.1.2009 in Tel Aviv

Eltern:

Jakob Hirsch und

Berta Bella, geb. Andorn

Die ersten Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft erlebte sie noch in Gemünden.

Ruth Zur kam nach dem Krieg häufig nach Gemünden zurück. Sie nahm 2002/03 an mehreren Stationen der Sommertour zu Spuren jüdischen Lebens im Frankenberger Land des MdL Reinhard Kahl teil und erzählte dabei über ihre Zeit in Gemünden.



v.l.n.r.: Ludwig Strauß, Ruth Hirsch (12 Jahre), Ilse Hirsch, Grete Strauß

Bild: Karl-Hermann Völker

Über ihre Kindheit in Gemünden berichtet sie, ergänzt um Erläuterungen Karl-Hermann Völkers:

„Israel Andorns Enkelin Ruth Zur (Tel Aviv), die als einzige Überlebende aus dieser Familie 1976 erstmals wieder in ihren Geburtsort Gemünden zurückkehrte, schildert die Atmosphäre im Haus ihrer Großeltern so: „Es war eine wunderschöne und glückliche Kindheit im Wohratal. Die Mutter, die Großeltern, Onkel und Tanten im Ort, liebe Nachbarn und Freundinnen. Das große Haus und der Hof, der Hund, Kühe und Pferde, die Gärten, die Wälder. Wir hatten Bücher und Spiele, Schlittschuhe und Stelzen; es gab Pferdeschlittenfahrten in den winterlichen Wald und an den Abenden viel Musik und Lieder von Heimat und Vaterland - das war Deutschland! Daneben gab es auch andere Lieder; meist hebräisch, teilweise mit deutschen Melodien oder ins Deutsche übersetzt. Gesänge uralte und romantisch von der Sehnsucht und Trauer um Jerusalem, der alten, zerstörten, fernen Heimat...“

„In den Augen eines Kindes, eingemummelt in Liebe und Sicherheit, gab es keinen Widerspruch in den so verschiedenen Liedern. Ebenso klar war es für die Nachbarin, daß wir nur Musbrot bei ihr essen durften und kein Schmalzbrot. Daß wir am Samstag unseren Sonntag hatten und die Straße vorm Haus bei uns erst Samstagabend

¹ Nicht anders gekennzeichnete Infos aus: Karl-Hermann Völker: So war ihre „kleine jüdische Welt“. Herausragende Persönlichkeiten der Familie Andorn in Gemünden an der Wohra; schriftliche Fassung eines Vortrags im Mai 2006 in der Vöhler Synagoge

Gemünden

gekehrt wurde. Ostern bekamen wir bunte Ostereier von den Freundinnen, und die kriegten von uns Mazzen, ungesäuerte Fladen, Symbol des Auszugs aus Ägypten, wo keine Zeit mehr war, den Teig säuern zu lassen...“

Man kann sich vorstellen, welche Welt für Israel Andorn, seine Tochter und die Kinder zusammenbrach, als plötzlich diese Geborgenheit und Heimat zerstört wurde. Nach der NS-Machtergreifung wurde der bis dahin so geachtete Bürger Andorn in Gemünden von manchen Stadtbewohnern nicht mehr begrüßt, er ging nicht mehr zum Kegeln und zum Schützenverein, die Polizei holte seine Gewehre aus dem Haus, die jüdische Schule wurde zum 1. August 1933 geschlossen, die Enkelinnen mussten in der Volksschule das Fach „Rassenkunde“ über sich ergehen lassen; mit einer Fülle von schikanösen Verboten, Steuern und Abgaben wurde die jüdische Bevölkerung belegt, Armut und Not zogen im Haus Andorn ein, so dass ein Acker nach dem anderen, schließlich Möbel, Geschirr und Hausrat verkauft werden mussten.“

„Die Mutter arbeitete stumm und traurig mit uns zwei Mädchen im Garten, die Nachbarn und ehemaligen Freunde durften und wollten nicht mehr mit ihr sprechen“, erinnert sich Ruth Zur. „Langsam verstummten bei uns die schönen Lieder von der Wacht am Rhein, der Loreley, dem Jäger aus Kurpfalz und auch das Hessenlied. Das Klavier war schon lange weg, und die Gitarre hing mit bunten Bändern an der Wand. Nachts hallte die Straße vom Marsch der Stiefel und dem Gejohle der Nazihorden: ‘Wenn das Judenblut vom Messer spritzt, dann geht’s nochmal so gut!’ Wir vier, der alte Mann, die Mutter und die zwei Mädchen, horchten in Angst und Erschütterung; der Opa betete.“

Ruth bereitete sich in einer Hachschara in Hamburg auf die Auswanderung nach Palästina vor; 1938 konnte sie Deutschland verlassen.

Ab 1976 kam Ruth Zur fast alljährlich im Sommer nach Gemünden. An vielen Gedenkveranstaltungen nahm sie teil, stellte sich Schulklassen als Zeitzeugin zur Verfügung und war überraschend auch zu Gast, als im September 2000 die ehemaligen Vöhler Juden erstmals ihren alten Heimatort besuchten.



Ruth Zur 2002 (Foto: Julius)

Anlässlich ihres Todes erschien der folgende Artikel in der Hessisch-Niedersächsischen Allgemeinen:

HNA - Frankenberger Allgemeine

Mittwoch, 11. Februar 2009

Hainstraße blieb ihre Heimat

**Gemündens letzte überlebende Jüdin Ruth Zur verstarb 86-jährig in Tel Aviv
VON KARL-HERMANN VÖLKER**

(Anmerkung des Webmasters: der folgende Artikel ist der Originaltext des Artikels von Karl-Hermann Völker; Veränderungen gegenüber dem erschienenen, leicht gekürzten Text, sind kursiv gehalten)

GEMÜNDEN. Aller Demütigung, Verfolgung und Vertreibung der Nazi-Diktatur zum Trotz blieb sie bis ins hohe Alter ihrer Heimatstadt Gemünden treu. "Es war eine wunderschöne und glückliche Kindheit im Wohratal", hat sie über die Zeit geschrieben, als sie in großer Geborgenheit zusammen mit ihrem Großvater Israel Andorn, ihrer Mutter Bertha verh. Hirsch und ihrer Schwester Ilse in dem Fachwerkhaus Hainstraße 13 aufwuchs. Ruth Zur, letzte überlebende jüdische Bürgerin von Gemünden, verstarb am 15. Januar 2009 86-jährig in Tel Aviv.

Gern erinnerte sie sich an den großen Gemündener Hof mit Hund und Kühen, an den Pferdeschlitten im Winter und an die Abende mit viel Musik, mit Texten über Heimat und Vaterland.



Unter Freunden: Ihren 80. Geburtstag feierte Ruth Zur am 22. September 2002 bei Johanna Möbus (links), die ihr in ihrem ehemaligen Elternhaus Hainstraße 13 stets für sie ein Zimmer bereit hielt. Auch der damalige Bürgermeister Rainer Opper gratulierte.

Fotos: Völker

Gegenseitig geachtet

"Daneben gab es auch andere Lieder, meist hebräisch, Gesänge uralt und romantisch von der Sehnsucht und Trauer um Jerusalem, der alten zerstörten, fernen Heimat", erinnerte sich Ruth Zur später. Mit den Nachbarkindern teilte sie im Wohrastädtchen Mazzen und Musbrot, man achtete gegenseitig die Unterschiede an Sabbat und Sonntag.

Diese Kinderwelt zerbrach für sie mit der NS-Machtergreifung 1933. Ihr Großvater Israel Andorn half noch ab 1934 in der Hachschara Grünen bei Jakob Marx jungen auswanderungswilligen Juden bei der Vorbereitung auf die Landwirtschaft in Palästina, bis SA-Leute in der Pogromnacht 1938 das "Zionistenlager" überfielen und demolierten. Ruth Zur ge-

Gemünden

lang es, über Hamburg die rettende Schiffsreise anzutreten. Ihre Mutter und ihre Schwester Ilse wurden im KZ Auschwitz ermordet, ihr innig geliebter Großvater verhungerte im KZ Theresienstadt. Insgesamt kamen mindestens 24 Angehörige der Gemündener Familie Andorn im Holocaust um.

In den Nachkriegsjahren half Ruth Zur mit aller Kraft als Landwirtin, zweifache Mutter, Journalistin und Schriftstellerin beim Aufbau des jungen Staates Israel.

1960 wieder nach Deutschland

Sie brauchte lange, bis sie 1960 zum ersten Mal wieder nach Deutschland zurückkehren konnte und als einzige Überlebende ihrer Familie ihr Geburtshaus aufsuchte. Ihr Großvater Israel Andorn hatte es dem benachbarten Schreinermeister und Freund Johann Möbus zu einem "fairen Preis", wie sie sagte, verkauft.

Die Gemündener Familien Möbus und Vesper waren es auch, die ihre nach Frankfurt geflohene Mutter und Schwester selbst dann noch mit Lebensmittel-Paketen unterstützten, als sie hohe Strafen riskierten.

Aktiv und unerschütterlich aber kämpfte Ruth gegen das Vergessen: Sie begleitete Gemündener Schüler mit Lehrer Werner Ebert durch Israel, *empfing dort Freunde*, stand im Frankenberger Land als Zeitzeugin wiederholt Erwachsenen und Schulklassen zur Verfügung, sprach an der Gedenktafel in der Frankenberger Rathausschirn 1988 das Kaddisch-Gebet und erlebte *voller Bewegung* mit, als im September 2000 ehemalige Vöhler Juden erstmals wieder zurück kehrten und ihre gerettete Synagoge betraten. *Ihren 80. Geburtstag feierte Ruth Zur mit Freunden am 22. September 2002 bei Johanna Möbus in Gemünden, als sie noch ungeachtet aller Altersbeschwerden sehr couragiert Weltreisen unternehmen konnte.* Die Krisen-Lage mit den vielen Terroropfern machte die hoch betagte Israelin *in den letzten Jahren* zunehmend besorgter und kritischer, vermochte ihre Liebe zu Gemünden aber nicht zu schmälern.

Gemünden



Wiedersehen: Gemeinsam mit Richard Rothschild, verstorben 2006, betrat Ruth Zur im September 2000 erstmals wieder die Vöhler Synagoge vor ihrer Renovierung